

**Dominik Bodmer und Läser Jodok**

## **Das Unterstützungsnetzwerk von Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz aus der Beziehungsperspektive**

*Die professionelle Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, deren Wohl - aus welchen Gründen auch immer - gefährdet ist, stellt die institutionellen Akteure vor eine herausfordernde Aufgabe. Die Befunde des Forschungsprojekts MehrNetzWert zeigen auf, dass das Beziehungsgeschehen zwischen Kindern/Jugendlichen und Professionellen Entwicklungen anstoßen und nähren können. Auf der Grundlage dieser Befunde wird das Unterstützungsnetzwerk für Kinder und Jugendliche im Kinderschutz aus der Beziehungsperspektive beleuchtet.*

Der Kinderschutz präsentiert sich in der heutigen Form sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland als ausdifferenziertes und interdisziplinäres Konstrukt, welches sich für den Schutz des Kindeswohls verantwortlich zeichnet. Der Schutzauftrag auf der präventiven wie auf der intervenierenden Ebene ist verteilt auf Akteure der Sozialen Arbeit bzw. der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik, der Bildungsinstitutionen, der Gesundheit/Medizin und auf Akteure im Bereich Recht/Justiz. Gemeinsam bilden sie für Kinder, Jugendliche und Familien ein Unterstützungsnetzwerk, um ihnen in Gefährdungssituationen helfend zur Seite zu stehen oder Gefährdungssituation gar nicht erst entstehen zu lassen. Damit die Unterstützungsleistungen von betroffenen Kindern, Jugendlichen und Familien angenommen und eine entsprechende Verbesserung des Kindeswohls herbeigeführt werden kann, müssen die Professionellen Beziehungen zu den Kindern, Jugendlichen und Familien aufbauen. In diesem Beitrag wird das Beziehungsgeschehen

zwischen Kindern, Jugendlichen und Professionellen im Unterstützungsnetzwerk in den Fokus gerückt.

Die Professionellen müssen ihre Kommunikation und ihr Handeln an den Bedürfnissen des Kindes bzw. des Jugendlichen unter Berücksichtigung der Eltern-Kind/Jugendlichen- Beziehung ausrichten, damit sich diese in einer Gefährdungssituation auf eine Beziehung zu den Professionellen einlassen (vgl. Biesel/Urban-Stahl 2018, 160ff.). Besonders deutlich wird die Bedeutung der Beziehung zwischen Kindern, Jugendlichen und Professionellen des Jugendamtes und der Hilfen zur Erziehung in der Evaluation des Bundesmodellprogramms «Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen» als zentraler Wirkfaktor hinsichtlich Verwirklichungschancen ausgewiesen (vgl. Albus et. al. 2010). Insbesondere hinsichtlich stationären Hilfen zur Erziehung liegt eine Vielzahl an Forschungsergebnissen vor, die auf die

zentrale Bedeutung der Professionellen-Kind/Jugendlichen-Beziehung und der damit verbundenen Vertrauensbildung für die Hilfeerbringung hinweisen (u.a. vgl. Arnold 2009; Crain 2012; Gabriel et. al. 2007; Hamberger 2008; Wolf 2007; Zeller 2012). Das Beziehungsgeschehen zwischen Kindern, Jugendlichen und Professionellen im Kontext des Kinderschutzes ist eng an institutionelle und organisationale Bedingungen gebunden. «Um mit Familien in Kontakt zu kommen sowie Eltern und Kinder bzw. Jugendliche zur Mitwirkung und Eigenaktivität zu motivieren, sind Fachkräfte daher auf eine für den Aufbau von vertrauensvollen Arbeitsbeziehungen förderliche Gestaltung ihrer Organisationen angewiesen.» (Biesel/Urban-Stahl 2018: 170f.) Im Rahmen des nachfolgend dargestellten Forschungsprojekts MehrNetzWert wurde das Beziehungsgeschehen zwischen Kindern, Jugendlichen und professionellen Akteuren breiter untersucht. In diesem Beitrag wird primär auf die Organisation und die Struktur des Beziehungsgeschehens im interdisziplinär aufgestellten Unterstützungsnetzwerk für Kinder und Jugendliche im Kontext des Kinderschutzes eingegangen.

### **Das Projekt MehrNetzWert**

Das Forschungsprojekt MehrNetzWert wurde im Zeitraum von 2014 bis 2019 von der Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit sowie der Universität Duisburg-Essen durchgeführt und befasste sich mit der Unterstützung, welche 10 bis 16-jährige Kinder, Jugendliche und deren Familien in Gefährdungssituationen erhalten. Dabei wurden folgende Zielsetzungen verfolgt:

- Erarbeiten empirisch gestützten Wissens über die Bedingungen und Faktoren, die zum Gelingen bzw. Misslingen der interdisziplinär geleisteten Unterstützung beitragen;

- Hoher Nutzen für die Praxis bei gleichzeitiger Orientierung an wissenschaftlichen Standards.

Zum einen wurden mittels standardisierter Daten aus 195 Fällen die Merkmale der Akteure im Kinderschutz und die Merkmale des Verlaufs der Unterstützung erfasst. Zum anderen wurden 29 Fallstudien zu Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 16 Jahren und 15 Fallstudien zu involvierten Erziehungsberechtigten erarbeitet. Die Perspektive der Institutionen wurde in zirka 60 Interviews mit Fach- und Führungskräften erhoben. MehrNetzWert fokussierte auf die Zusammenhänge zwischen den individuellen Fallverläufen und den Versorgungsstrukturen. Hierzu wurden vier Regionen in der Schweiz und Deutschland miteinander verglichen.

### **Deskriptive Analyse von Fallverläufen im Hinblick auf das Beziehungsgeschehen**

Die standardisierte Erhebung beinhaltet die Erfassung und Auswertung der soziodemografischen Daten der Kinder und Jugendlichen sowie der Eckdaten der entsprechenden Fallverläufe in den untersuchten Versorgungsräumen in Deutschland und in der Schweiz. Im vorliegenden Artikel beschränken sich die Autoren auf die erfassten Fälle in der Schweiz, da der im Forschungsprojekt angelegte Vergleich zwischen der Schweiz und Deutschland im Hinblick auf den inhaltlichen Fokus des Artikels nicht zielführend ist und die Datenqualität der temporalen Indikatoren in der Schweiz höher ausfällt. Die Stichprobengröße der Schweiz beträgt insgesamt 81 Fälle.

Zur Analyse der Fallverläufe wurden als Untersuchungseinheiten sogenannte Sequenzen in den Blick genommen. Diese beginnen jeweils mit einer Gefährdungsmeldung, die den Abklärungsprozess initiiert. Darauf folgt die Phase der Leistungserbringung mit den fallspezifi-

schen Interventionen<sup>1</sup>, welche jeweils in ihrer Dauer und Lage auf der Zeitachse erfasst werden. Aussagekräftig im Hinblick auf die Kontextbedingungen der Beziehungsgestaltung sind insbesondere die leistungsbezogenen Veränderungen. Darunter verstehen die Autoren Anpassungen des Hilfesettings innerhalb einer Sequenz, wobei ein Hilfesetting die Konstellation der sich zu einem bestimmten Zeitpunkt vollziehenden Interventionen bedeutet. Auch wenn zu einem Zeitpunkt nur eine Intervention läuft, wird dies als Hilfesetting verstanden. Letztlich kann mit der Erhebung der sich verändernden Hilfesettings und derer Ausgestaltung eine Aussage darüber gemacht werden, welchen Herausforderungen sich die Kinder/Jugendlichen und Professionellen gegenübergestellt sehen, wenn es darum geht, eine stabile und kontinuierliche Beziehung aufzubauen. Wenn eine Intervention beendet wird und eine neue beginnt, sind Veränderungen in den Beziehungen zwischen Kindern, Jugendlichen und Professionellen naheliegend. In den meisten Fällen ist eine neue Intervention auch mit einer neuen oder mehreren neuen Professionellen verbunden. Als ein Bruch im Beziehungsgefüge können aber auch folgende Situationen aufgefasst werden: Während einer längeren Intervention mit einer oder mehreren kontinuierlichen Beziehungen zu Professionellen wird eine Intervention neu installiert. Ein längerfristiges stabiles Setting aus drei Interventionen wird aufgebrochen, indem eine Intervention beendet wird und die damit verbundenen Professionellen wegfallen. Auch diese Fälle gehen jeweils mit einer Destabilisierung des bestehenden Beziehungsgefüges einher und wurden in der Auswertung folglich auch berücksichtigt. Jegliche Veränderung eines bestehenden Hilfesettings wird somit als neues Setting gewertet.

Bei der Analyse der Fallverläufe der 81 Fälle aus der Schweiz konnten insgesamt

127 Hilfesettings identifiziert werden. Das heißt, pro Fall treten im Durchschnitt 1,57 Settings auf. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch die Anzahl der Fallverläufe, bei denen eine Anpassung des Hilfesettings vorgenommen wurde. Dies konnte bei 29 Fällen festgestellt werden, was einem Anteil von 36 Prozent entspricht. Bei den genannten 29 Fällen wurde im Durchschnitt 2 Mal eine Anpassung des Hilfesettings vorgenommen. Letztgenannte Zahlen sind Indikatoren eines diskontinuierlichen Fallverlaufs und können unter Berücksichtigung der Bedeutung eines stabilen Beziehungsgefüges als Belastungsmerkmal für die Beziehungsgestaltung aufgefasst werden. Ebenfalls als Belastungsmerkmal kann die Anzahl der Interventionen verstanden werden, die während eines Hilfesettings parallel auftreten. Das Beziehungsgefüge wird mit zunehmender Anzahl komplexer. Die Auswertung zeigt, dass 51 Prozent der Hilfesettings aus mehr als einer Intervention bestehen. 41 Fälle sind während der untersuchten Sequenz mit einem oder mehreren Hilfesettings mit mehreren parallel verlaufenden Interventionen konfrontiert. Dies macht ebenfalls einen Anteil von 51 Prozent der untersuchten Fälle aus.

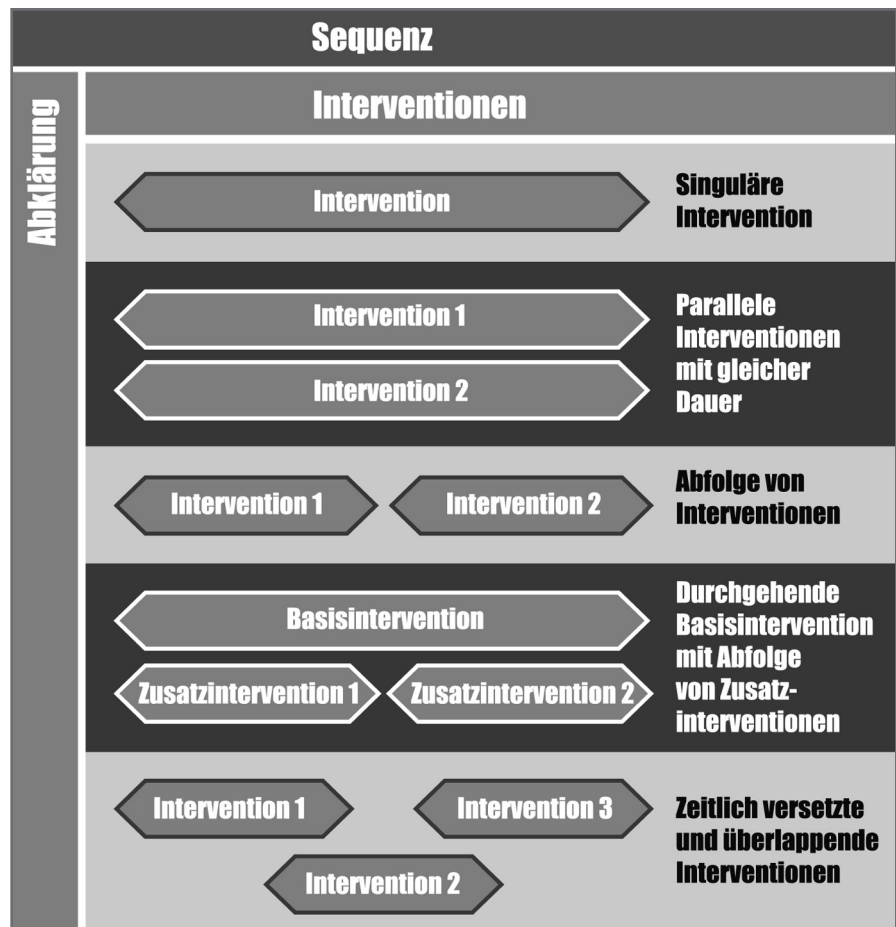
**Grundmuster von Fallverläufen**

Die Auswertung der standardisierten Daten macht deutlich, dass die untersuchten Fallverläufe sehr heterogen ausgestaltet sind, insbesondere was die zeitliche Abfolge der fallspezifischen Interventionen betrifft. Dennoch können gewisse Grundmuster herauspräpariert werden, indem die Einzelfälle datengestützt schematisiert werden und im Sinne einer Komplexitätsreduktion die Interventionen als grafische Elemente auf einer Zeitachse eingereiht werden. Im Zuge dessen konnten fünf typische Grundmuster von Fallverläufen mit Fokus auf die zeitliche Abfolge der Interven-

tionen identifiziert werden, die jeweils mit unterschiedlichen Implikationen für die Beziehungsgestaltung einhergehen. Wobei mit Ausnahme der „singulären Intervention“ alle anderen Grundmuster, d.h. Abfolgen von Interventionen, parallel verlaufende Interventionen oder Kombinationen derselben, auf ein dynamisches Fallgeschehen hinweisen. Diese Wechsel und Veränderungen deuten auf Herausforderungen für die Beziehungsgestaltung zwischen Kindern, Jugendlichen und Professionellen hin<sup>2</sup>. Zudem sind die Professionellen gefordert, durch die Koordination von Interventionen und an diese gebundenen Beziehungen Stabilität zu erzeugen. Untenstehende Grafik zeigt die fünf Grundmuster auf, wobei die

Zeitachse von links nach rechts verläuft und der Leistungserbringung jeweils die Abklärungsphase vorgelagert ist. Zusammengefasst bildet sich daraus die Sequenz. Die Schematisierung lässt außer Acht, dass die Dauer der jeweiligen Sequenzen in den erhobenen Daten variiert und zwischen einer Woche und 111 Wochen liegen kann.

Das dynamische Bild von Interventionen in Kinderschutzverläufen fordert das daran geknüpfte Beziehungsgeschehen zwischen Kinder, Jugendlichen und Professionellen heraus. Wechsel und Veränderungen im Unterstützungsnetzwerk für Kinder, Jugendliche und Familien stellen ein Risiko für die Gestaltung kontinuierlicher Beziehungen dar. Um dieses Risiko



Grafik 1: Grundmuster von Fallverläufen

abfedern bzw. minimieren zu können, müssen die Organisation und Struktur des Beziehungsgeschehens in den Fokus gerückt werden. In der Folge wird deshalb auf Grund der Erkenntnisse aus den analysierten Fallstudien dieses Geschehens beschrieben und erläutert.

### **Die Organisation des Beziehungsgeschehens im Unterstützungsnetzwerk**

Das Unterstützungsnetzwerk von Kindern und Jugendlichen, deren Wohl gefährdet ist, spielt sich in verschiedenen Beziehungskonstellationen ab. Eine Beziehungskonstellation besteht aus einer Beziehung zwischen einem Kind bzw. einem Jugendlichen und einem professionellen Akteur oder einem nichtprofessionellen Akteur. Häufig stehen Kinder und Jugendliche gleichzeitig und/oder nacheinander in verschiedenen Beziehungskonstellationen mit Professionellen unterschiedlicher Professionen (darauf deutet auch die vorangehende Grafik zu den Grundmustern von Fallverläufen hin) sowie mit nicht-professionellen Akteuren (Familie, Peers). Die verschiedenen Beziehungskonstellationen sind in unterschiedliche Rahmen eingebettet, die zusammen mit der Strukturierung sowie der Organisation des Kinderschutzes und der Hilfen zur Erziehung in einem Versorgungsraum die Rahmenbedingungen des Beziehungsgeschehens generieren. Diese Bündelung des Beziehungsgeschehens lässt sich unter dem Begriff des «Beziehungsarrangements» fassen. In diesem Beitrag stehen die Beziehungen zu den Professionellen im Fokus.

Der Begriff des «Arrangement» wird in der Sozialen Arbeit sehr unterschiedlich verwendet, was den Differenzierungs- und den Abstrahierungsgrad angeht. Hinte (2006) sieht das Arrangement als auf den Einzelfall abgestimmte und sozialräumlich angelegte professionell und nicht-professionell geleistete Hilfe für Kinder, Jugendliche und Familien.

Differenzierter, aber auf einem höheren Abstraktionsniveau, greift Winkler (2001) den Begriff des Arrangements, zugespitzt auf die Hilfen zur Erziehung, auf und bezeichnet diese als imaginäre und reale Orte, die den Jugendlichen Bildungsprozesse ermöglichen sollen. Der gewählte Ort legt einen Entwicklungsraum fest, der den Jugendlichen Aneignungsprozesse ermöglichen und den Ort zu einem relevanten Lebensereignis machen soll. Solche pädagogischen Orte müssen einerseits Offenheit für Veränderung und andererseits aber auch verbindliche Rahmen bieten (vgl. Winkler 2001: 273ff.). Abstrahiert auf den Kinderschutz als Handlungsfeld führen Thole et. al. (2012) den Begriff des „Sorgenden Arrangements“ ein und fokussieren dabei auf die soziale Ordnung des Kinderschutzes. Dabei wird auf unterschiedliche Muster sorgender Praxis verwiesen, die sich entlang der Dimensionen privates und öffentliches Sorgen vollziehen (vgl. Thole et. al. 2012: 11f.).

Im Rahmen der Ergebnisse aus dem Projekt MehrNetzWert wird der Begriff des Arrangements, bezogen auf die obigen Ausführungen, auf einem mittleren Abstraktionsniveau verwendet. Arrangements stellen demnach institutionelle (z.B. Schule, Psychotherapie, stationäre Jugendhilfeeinrichtung) oder lebensweltliche Einheiten (z.B. Familie, Peers) dar, in denen das Beziehungsgeschehen strukturiert und organisiert wird. Als Gesamtbild betrachtet ergibt sich daraus ein fallbezogenes interdisziplinäres Netz an institutionellen und lebensweltlichen Beziehungsarrangements, die sich durch spezifische Merkmale und Eigenschaften kennzeichnen und voneinander unterscheiden. Diese werden in der Folge anhand einer Fallgeschichte erläutert.

### **Eine Fallgeschichte**

*Jan ist ein 15-jähriger Jugendlicher, der mit seiner Mutter, seinem Stiefvater und*

*vier Stiefgeschwistern zusammen aufwächst. Im Alter von 10 Jahren ersucht er auf Grund von physischen und psychischen Auseinandersetzungen mit der Mutter das Jugendamt um Hilfe. Verschiedene Versuche, mittels ambulanter Hilfen (Beratung, sozialpädagogische Familienhilfe) die Konflikte zwischen Jan und seiner Familie aufzulösen, scheitern. Jan zeigt vermehrt delinquentes und gewalttätiges Verhalten, verweigert den Schulbesuch und es kommt immer häufiger zu Eskalationen in der Familie. Es folgt eine Odyssee durch verschiedene stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe sowie der Schulausschluss. Danach hat er für eine Weile keinen festen Wohnsitz. Jan erhält erneut eine ambulante Hilfe, auf die er sich Schritt für Schritt einlassen kann und mit deren Unterstützung er eine Wohnung findet. Fortan wird Jan weiterhin von der gleichen Institution begleitet. Seine sozialpädagogische Bezugsperson konnte mit der Schule eine Sonderregelung aushandeln, damit Jan, anstatt zur Schule zu gehen, einer Arbeit in der Werkstatt eines Verwandten nachgehen kann, die ihm als Praktikum seitens der Schule angerechnet wird. Er kann sich seiner Bezugsperson immer besser anvertrauen. Gleichzeitig zeigt sich Jan zunehmend motiviert gesellschaftliche Normen und Regeln einzuhalten und sein Leben selbst in die Hand zu nehmen.*

### **Merkmale und Organisation der Beziehungsarrangements**

Beziehungsarrangements kennzeichnen sich durch ihre Funktion. In der Fallgeschichte Jan erscheinen das Jugendamt als abklärendes-beratendes-beaufsichtigendes Beziehungsarrangement, die sozialpädagogische Familienhilfe sowie die sozialpädagogische Begleitung in der eigenen Wohnung als aufsuchendes sozialpädagogisches Beziehungsarrangement, die stationären Jugendhilfeeinrichtun-

gen als stationäres sozialpädagogisches Beziehungsarrangement, die Schulen als bildungsspezifisches Beziehungsarrangement, die Familie als familiäres Beziehungsarrangement und die Peers als peergrupspezifisches Beziehungsarrangement. Über die Funktion der verschiedenen Beziehungsarrangements rückt die Lebenswelt des Kindes bzw. des Jugendlichen als wichtiger/zentraler Bezugspunkt ins Zentrum. Lebenswelt wird hier als durch Menschen erfahrene Wirklichkeit verstanden, die sich in Lebensräumen und Lebensfeldern mit unterschiedlichen Funktionen und Inhalten gliedern, wie zum Beispiel der Familie, der Arbeit oder einer Jugendgruppe (vgl. Grunwald/Thiersch 2008: 20). Es geht in diesem Kontext um die Dimension von Alltäglichkeit als spezifische Form des Verstehens und Handelns, orientiert am Kleinen, Unscheinbaren; um jene Routinen, die gegebene Alltagswelten sichern (vgl. Thiersch 2009: 49). Die Beziehungsarrangements lassen sich entlang dieses Verständnisses von Lebenswelt und Alltäglichkeit in ihrer Nähe bzw. ihrer Ferne zur Lebenswelt des Kindes bzw. des Jugendlichen verorten und voneinander differenzieren. Das heißt, im Zentrum steht die Lebenswelt des Kindes bzw. des Jugendlichen, bestehend aus den lebensweltlich-familiären und lebensweltlich-peergrupspezifischen sowie dem institutionellen-bildungsspezifischen Beziehungsarrangement. Zudem können fallspezifisch noch weitere institutionelle Beziehungsarrangements, wie zum Beispiel das aufsuchende-sozialpädagogische Beziehungsarrangement in der Lebenswelt des Kindes bzw. des Jugendlichen dazu kommen (wie im Fall Jan). Das heißt, die Beziehungen werden primär entlang des gemeinsamen Lebens und Erlebens von Alltag gelebt. «Wenn ich sag, komm mal vorbei», dann kommt die Fachkraft in der Wohnung von Jan vorbei und geht beispielsweise mit ihm

«Einkaufen fahren». Im Kontrast dazu zeigt sich im Fall Jan das abklärende-beratende-beaufsichtigende Beziehungsarrangement als eher fern zur Lebenswelt des Jugendlichen und seiner Familie. Das heißt, die Beziehungen sind nicht in ein lebensweltliches Alltagsgeschehen eingebettet. Das stationäre sozialpädagogische Beziehungsarrangement weist grundsätzlich eine mehr oder weniger ausgeprägte Ferne gegenüber der ursprünglichen Lebenswelt und dem Alltagsgeschehen auf, doch findet durch die Platzierung auch eine Erweiterung der Lebenswelt des Kindes/des Jugendlichen um die institutionell vorgegebene Lebenswelt statt, in welcher die Beziehungen zwischen Kindern, Jugendlichen und sozialpädagogischen Fachkräften aufgebaut und gestaltet werden.

Wie stark das Beziehungsgeschehen an den Alltag der Kinder, Jugendlichen und ihren Familien geknüpft ist, hat auch einen Einfluss auf die Intensität der Beziehungen in einem bestimmten Beziehungsarrangement. Intensität bildet sich über die Häufigkeit und die Dauer von Beziehungsereignissen zwischen Kindern, Jugendlichen und Fachkräften ab. Demzufolge weist im Fall von Jan das abklärende-beratende-beaufsichtigende Beziehungsarrangement des Jugendamtes eine weitaus geringere Beziehungsintensität auf als etwa das stationäre sozialpädagogische Beziehungsarrangement in den stationären Jugendhilfeeinrichtungen oder das aufsuchende sozialpädagogische Beziehungsarrangement des begleiteten Wohnens. Intensität ist aber kein Indikator für eine gelingende Beziehungsgestaltung. Auch darauf verweist Jans Fallgeschichte, weil es in den zahlreichen stationären Platzierungen trotz hoher Beziehungsintensität nicht gelang, Vertrauensbeziehungen zu Jan aufzubauen. Das erzeugte Misstrauen ist bei Jan noch heute spürbar. Jan: «Ich rede eh nicht viel und nicht gern.» und bezüglich

der Kontaktaufnahme für ein zweites Interview, «ja am besten über J., weil ich geh eh nicht ran».

Beziehungsarrangements können sowohl die Gestalt von Freiwilligkeit als auch von Zwang aufweisen. Bei Jan weisen insbesondere Vorgänge im Kontext der stationären sozialpädagogischen Beziehungsarrangements Merkmale von Zwang auf, wie etwa Abhauen, Rausgeschmissen-Werden oder die in kurzer Zeit stattfindenden zahlreichen Einrichtungswechsel. Demgegenüber steht das eher in freiwilliger Gestalt erscheinende aufsuchende sozialpädagogische Beziehungsarrangement, welches durch das begleitete Wohnen bereitgestellt wird. Jans Bezugsperson beschreibt dies wie folgt: «Kann er auch sagen, das will ich nicht und dann ist das auch gut.»

### **Die Veränderbarkeit des Netzwerks an Beziehungsarrangements**

Das Unterstützungsnetzwerk für Kinder und Jugendliche im Kinderschutz ist prozesshaft und damit veränderbar. Dies zeigt die Fallgeschichte von Jan beispielhaft für die analysierten Fälle in MehrNetzWert auf. Das Netzwerk an verschiedenen Beziehungsarrangements verändert sich ständig (was auch mit der oben erwähnten starken Dynamik des Interventionsgeschehens zu tun hat). Es gelingt lange nicht, Beziehungsarrangements einzurichten, auf die sich Jan einlassen kann und die Kontinuität in den Beziehungen ermöglichen. «Der Jan hat mehrere Stationen durchlebt. Ja, was nicht funktioniert hat.» (Bezugsperson Jan) Darin zeigt sich das instabile und diskontinuierliche Potential von Veränderbarkeit. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass die Veränderbarkeit von Beziehungsarrangements auch als Öffnung bzw. als Chance bezeichnet werden kann, um nach gescheiterten Versuchen doch noch Beziehungsarrangements einrichten zu können, die Ent-

wicklungsprozesse bei den Jugendlichen anstoßen, wie dies exemplarisch im Fallverlauf von Jan beobachtet werden kann. «Da kann man schon auch jetzt so ein bisschen verhandeln und so ein bisschen zocken mit ihm (...). Weil dieses völlige Zurückziehen, das macht er nicht mehr.» (Bezugsperson Jan) Damit lässt sich die Veränderbarkeit des Netzwerks an Beziehungsarrangements sowohl als negative, stagnations- und blockadefördernde als auch als positive, impulsgebende und entwicklungsförderliche Prozesseigenschaft bezeichnen.

### **Die Abstimmung der Beziehungsarrangements im Unterstützungsnetzwerk**

Das Beziehungsgeschehen zwischen Jugendlichen und Professionellen innerhalb der Beziehungsarrangements ist, wie bereits weiter oben erwähnt, nicht als segmentiert, sondern als Netzwerk zu verstehen. Die Beziehungsarrangements als Teile dieses Netzwerks stehen mehr oder weniger stark im Austausch bzw. in Kooperation miteinander. Dies gilt sowohl für die institutionellen als auch für die lebensweltlichen Beziehungsarrangements. In der Fallgeschichte Jan ergibt sich lange ein eher loses Bild dieses Netzwerks. Es gelingt den Professionellen in den verschiedenen Beziehungsarrangements nicht, tragfähige und vertrauenswürdige Beziehungen aufzubauen und das Beziehungsgeschehen (auch hinsichtlich lebensweltlicher Beziehungsarrangements) so aufeinander abzustimmen, dass Jan Beziehungen eingehen kann, die ihm Entwicklungsschritte ermöglichen. Erst als das aufsuchende sozialpädagogische Beziehungsarrangement initiiert wird, kann das Beziehungsgeschehen positive Energie entfachen. Dabei stellt die Aushandlung einer Spezialregelung für den Schulbesuch zwischen der Bezugsperson von Jan und der Lehrperson ein Schlüsselereignis dar. Jan erlebt Professionelle, die an ihm interessiert sind und sich für

ihn einsetzen. Dadurch kann er allmählich Vertrauen zu ihnen aufbauen und Entwicklungsschritte Richtung Selbständigkeit vollziehen. Wie im Fall Jan, so verweisen die Ergebnisse des Forschungsprojekts MehrNetzWert insgesamt darauf, dass untereinander kooperierende Beziehungsarrangements die Bedingungen für eine entwicklungsfördernde Beziehungsgestaltung begünstigen. Das heißt, es gelingt, die fachspezifischen Ziele der institutionellen Beziehungsarrangements, wie im Fall Jan, die Sachverhaltsklärung und Hilfestellung, die Umsetzung des Bildungsauftrags sowie die Stabilisierung in Kombination mit der Hilfe zur Selbsthilfe unter Einbezug der Ziele der lebensweltlichen Beziehungsarrangements auf ein übergeordnetes fallspezifisches Ziel auszurichten und abzustimmen.

### **Fazit und Ausblick**

Die Ergebnisse von MehrNetzWert zeichnen ein dynamisches Bild des Interventionsgeschehens in Kinderschutzverläufen. Die Interventionsdynamiken, das heißt, die hohe Anzahl an Fällen, die mehr als eine Intervention oder sogar parallel verlaufende Interventionen im Fallverlauf aufweisen, stellen hohe Anforderungen an die Beziehungsgestaltung zwischen Kindern, Jugendlichen und den professionellen Akteuren im Kinderschutz. Die analysierten Fallstudien weisen darauf hin, dass Veränderungen auf der Ebene von Interventionen oft auch einher gehen mit Veränderungen im Beziehungsgefüge, sprich auf der Ebene der Beziehungsarrangements. Vor diesem Hintergrund kommt der Abstimmung des Beziehungsgeschehens im Unterstützungsnetzwerk eine hohe Bedeutung zu. Ein loses Gefüge an Beziehungsarrangements bietet schwierige Bedingungen für eine entwicklungsorientierte Gestaltung des Beziehungsgeschehens in den Beziehungsarrangements. Wie die Ergebnisse von MehrNetzWert aufzeigen, gelingt es

zwar in einzelnen Fällen, in bestimmten Phasen der Fallverläufe das Beziehungsgeschehen fallspezifisch abzustimmen, jedoch dominieren bei der Einrichtung von Hilfen vorwiegend Leistungskategorien. Den Beziehungskategorien wird eher geringfügige Aufmerksamkeit beigemessen. Entsprechend ist es wichtig, dass Professionelle auf der Entscheidungs- und Steuerungsebene das Beziehungsgeschehen stärker berücksichtigen und bewusster orchestrieren sowie Überlegungen zu den Beziehungsarrangements mehr Gewicht geben.

## Anmerkungen:

<sup>1</sup> Darunter sind jegliche Arten von freiwilligen und gesetzlichen Leistungen zu verstehen.

<sup>2</sup> Es gilt an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass auch innerhalb von einzelnen Interventionen Dynamiken auf der Beziehungsebene erzeugt werden können, wenn es zu Wechseln von professionellen Bezugspersonen kommt.

## Literatur

Albus, Stefanie/Greschke, Heike/Klingler, Birte/Messmer, Heinz/Micheel, Heinz-Günter/Otto Hans-Uwe/Polutta, Andreas. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII“. Münster: Waxmann.

Arnold, Susan (2009). Vertrauen als Konstrukt: Sozialarbeiter und Klient in Beziehung. Baden-Baden: Tectum-Verlag.

Biesel, Kay/Urban-Stahl, Ulrike (2018). Lehrbuch Kinderschutz. Weinheim. Beltz Juventa.

Crain, Fitzgerald (2012). „Ich geh ins Heim und komme als Einstein heraus“. Zur Wirksamkeit der Heimerziehung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

Gabriel, Thomas/Keller, Samuel/Studer, Tobias (2007). Wirkungen erzieherischer Hilfen - Metaanalyse ausgewählter Studien. In: Wirkungsorientierte Jugendhilfe, Band 03. Münster: ISA Planung und Entwicklung GmbH.

Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (2008). Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – einleitende Bemerkungen. In: Grundwald, Klaus/Thiersch, Hans (Hg.). Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim/München: Juventa Verlag. S. 13-39.

Hamberger, Matthias (2008). Erziehungshilfekarrieren. Belastete Lebensgeschichte und professionelle Weichenstellungen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: IGfH-Eigenverlag.

Hinte, Wolfgang (2006). Geschichte, Quellen und Prinzipien des Fachkonzepts «Sozialraumorientierung» (Einführung). In: Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank/Hinte, Wolfgang. Wiesbaden: VS Verlag. S. 7-24.

Thiersch, Hans (2009). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 7. Aufl. Weinheim/München: JuventaVerlag.

Retkowski, Alexandra/Schäuble, Barbara/Thole, Werner (2012). Sorgende Arrangements im Kinderschutz. In: Thole, Werner/Retkowski, Alexandra/Schäuble, Barbara (Hg.). Sorgende Arrangements. Kinderschutz zwischen Organisation und Familie. Wiesbaden: VS Verlag. S. 9-15.

Winkler, Michael (2001). Auf dem Weg zu einer Theorie der Erziehungshilfen. In: Birtsch, Vera/Münstermann, Klaus/Trede, Wolfgang (Hg.). Handbuch Erziehungshilfen. Leitfaden für Ausbildung, Praxis und Forschung. Münster: Votum Verlag. S. 247-281.

Wolf, Klaus (2007). Metaanalyse von Fallstudien erzieherischer Hilfen hinsichtlich Wirkungen und „wirkmächtigen“ Faktoren aus Nutzersicht. In: Wirkungsorientierte Jugendhilfe, Band 04. Münster: ISA Planung und Entwicklung GmbH.

Zeller, Maren (2012). Persönliches vs. Spezifisches Vertrauen. Ein Spannungsfeld professionellen Handelns in der Erziehungshilfe. In: Tiefel, Sandra/Zeller, Maren (Hg.). Vertrauensprozesse in der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. S. 93-106.

## Autoren



Dominik Bodmer, MA Soziale Arbeit, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit. Die Forschungsschwerpunkte sind Hilfen zur Erziehung, Kinderschutz, Offene Jugendarbeit, Beziehungsgestaltung. Laufende Projekte: Beziehungsgestaltung zwischen männlichen Jugendlichen und sozialpädagogischen Fachkräften in der stationären Jugendhilfe, Evaluation flexible Jugend- und Familienhilfe im Sozialraum Bern Ost, Von Generation zu Generation: Familiennarrative im Kontext von Fürsorge und Zwang (NFP76), Genderreflektierende Offene Jugendarbeit, Kinder (an-)hören durch die KESB.



Läser Jodok, MA Sozialpolitik und Sozialarbeit, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit. Die Forschungsschwerpunkte sind Hilfen zur Erziehung, Kinderschutz, Arbeitsintegration. Laufende Projekte: Evaluation flexible Jugend- und Familienhilfe im Sozialraum Bern Ost, Kinder aus suchtbelasteten Familien.